

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 11

Artikel: Der Kritiker ist tot
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1029968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kritiker ist tot

Als er noch nicht König war, ging Charles immer wieder hart ins Gericht – auch mit der Architektur. Er kritisierte und intervenierte. Ein Nachruf auf den Prinzen.

Text:
Axel Simon
Foto:
Tim Graham

Die Bedeutung des Begriffs «carbuncle» in der Architekturkritik ist nicht zu unterschätzen. Eiterbeule? Wir erinnern uns: Am 30. Mai 1984 hielt der junge Prince Charles die Festrede zum 150. Geburtstag des Royal Institute of Architecture (RIBA). Statt die Leistungen der anwesenden Architekten zu ehren, verurteilte er sie. Die Krönung der Tirade: Er verglich die geplante Hightech-Erweiterung der National Gallery mit einer Feuerwache und schliesslich mit einem «monstrous carbuncle on the face of a much-loved and elegant friend». Sucht man nach einer Definition des Wortes, findet man neben der Eiterbeule nun offiziell auch die Bausünde. Seit 2000 kürt das Magazin «Building Design» das hässlichste Gebäude in Grossbritannien mit dem Carbuncle Cup.

Und die RIBA-Abrechnung war erst der Anfang. Das Royal National Theatre, ein Brutalismus-Meisterwerk von Denys Lasdun, verglich seine königliche Hoheit mit einem Atomkraftwerk, die von Colin St. John Wilson entworfene British Library mit dem Gebäude einer Geheimpolizei – beide Londoner Bauten hatte seine Mutter, die Queen, eingeweiht. Ein preisgekrönter Hörsaal in Essex sah für den Thronfolger wie eine Mülltonne aus, eine Bibliothek in Birmingham so, als würden dort Bücher verbrannt statt aufbewahrt. Die britische Planungspolitik verglich er mit einem «durchinstrumentierten Artilleriefeuer»; er sah überall in seinem Reich «Zerstörung», «Vandalismus», «Verhöhnung», «Entweihung». Zur Planung des Londoner Paternoster Squares sagte er: «Eins muss man der deutschen Luftwaffe lassen – nach der Zerstörung unserer Gebäude hinterliess sie nichts Schlimmeres als Trümmer.» Wenn man die bauliche Entwicklung der Londoner City betrachtet, muss man sagen: Ganz unrecht hatte er nicht.

Charles der Unbequeme

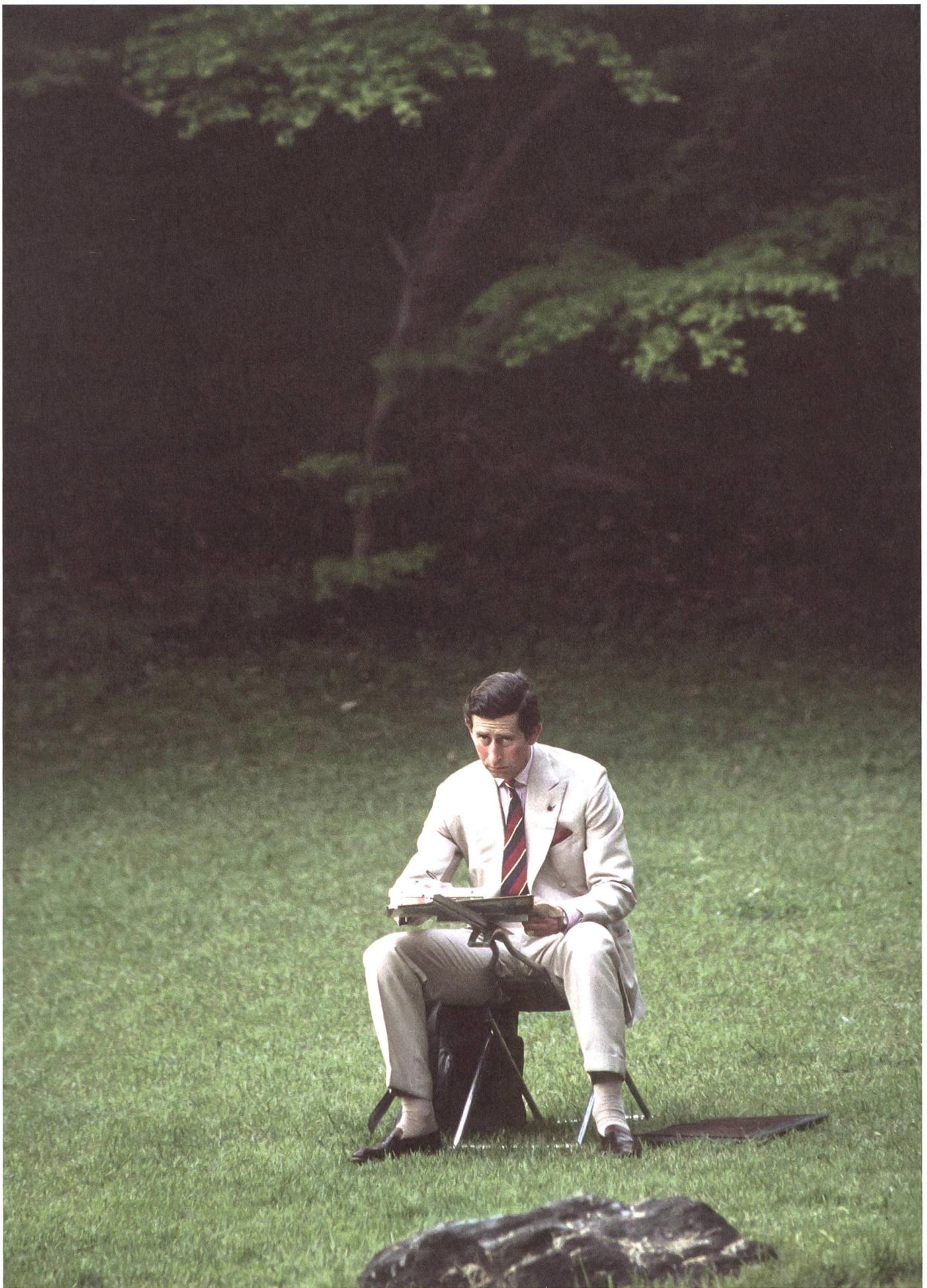
Immer wieder sorgte des Prinzen Urteil dafür, dass ein Projekt gekippt wurde. Bei den Ministerien gefürchtet waren seine «black spider memos», mit schwarzer Tinte geschriebene Einwände betreffend biologische Landwirtschaft, Klimaschutz, soziale Benachteiligung oder eben

auch Planung und Architektur. Sowohl bei der National Gallery als auch beim Paternoster Square kamen infolge der royalen Verlautbarung bescheidenere Entwürfe zur Ausführung. Nur wenige hundert Meter weiter, am Mansion House, verhinderte Charles die posthume Umsetzung eines Hochhausentwurfs von Mies van der Rohe; nun steht dort James Stirlings pink-gelb gestreiftes Tortenstück «Poultry» – nach dem National-Gallery-Erweiterungsbau von Venturi Scott Brown das zweite Meisterwerk der Postmoderne, das London den Interventionen des «meddling Prince», des sich einmischenden Prinzen, verdankt. 2005 scheiterte er indes, als er Jean Nouvels Shoppingcenter gleich hinter der St.-Pauls-Kathedrale verhindern wollte.

Im Jahr 2009 brachte Charles den Prinzen von Katar beim Tee dazu, die Planung einer milliardenschweren Wohnüberbauung in London zu stoppen; Richard Rogers Projekt auf dem Gelände der Chelsea Barracks stand kurz vor der Baugenehmigung. In der «Sunday Times» protestierte die versammelte Kollegenschaft, von Herzog & de Meuron über Norman Foster bis Zaha Hadid, gegen die «Verhöhnung eines demokratischen Planungs- und Entscheidungsprozesses» – alles Architekten, die es in anderen Ländern mit der Demokratie nicht so genau nehmen, etwa in Katar. Doch Richard Rogers hatte einen Auftrag weniger – den dritten wegen Prince Charles. Das sei eine erzkonservative Attacke auf den modernen Lebensstil, schrieb der Architekt, den die Queen in den Adelsstand erhoben hatte. Wegen solcher Dinge seien in der Vergangenheit Könige geköpft worden.

Charles der Stadtgründer

Doch der Prinz beliess es nicht beim Verhindern: Einen Grossteil seiner Zeit und seines Vermögens setzte er wohlätig ein. Er rief mehr als ein Dutzend Stiftungen ins Leben, die vor allem seine Herzensdinge beförderten: biologische Landwirtschaft und Homöopathie, den Schutz von Natur und Landschaft, die Ausbildung benachteiligter Jugendlicher. «The Prince's Charities» wuchsen zur grössten philanthropischen Organisation des Königreichs – und förderten auch traditionelle Architektur. Nach der Carbuncle-Rede machte er sich daran, seine Vorstellungen unters Volk zu bringen. In Film, Buch und →



Beliebt es nicht beim Aquarellieren traditioneller Häuser, sondern baute sie auch: Prinz Charles, 1986.

→ Ausstellung unter dem Titel «A Vision of Britain» forderte er den Vorrang für Menschen, nicht für Autos. Er sprach sich für eine gemischte Stadt aus und für eine kompakte Stadt, damit weniger Landschaft verbaut wurde. Mainstream? Nun, Ende der 1980er-Jahre wurde es als nostalgisch verspottet. Die konkreten Bauten, die er seinen Worten folgen liess, machten es seinen Spöttern leicht.

Charles beauftragte den Architekten Léon Krier, im Süden von England die Modellstadt Poundbury zu planen. Seitdem macht sich die Fachwelt über das feudale Disneyland lustig. Hier stehen georgianische Reihenhäuser neben malerischen Cottages und palladianischen Villen, ein klassizistischer Palast mit Luxuswohnungen und ein viktorianischer Backsteinpavillon mit Bäckerei. Die Feuerwehration, eine Tempelscheune im Quäkerstil, gewann 2009 den Carbuncle Cup. Fast 30 Jahre nach Fertigstellung der ersten Häuser musste sich allerdings selbst die antiroyalistische Zeitung «The Guardian» eingestehen: Poundbury funktioniert.

Die vermeintliche Geisterstadt fühle sich zunehmend an wie ein echter Ort, schrieb sie. Zwar parken auf den geschwungenen Strassen mehr Autos als erhofft, und auch der immer wieder beschworene Bezug zu lokaler Bautradition und Materialtreue beschränkt sich auf die Fassaden und Dächer. Die Wohnungen dahinter sind recht gewöhnlich. Dafür aber überrascht der Nutzungsmix: Die subventionierten Wohnungen, in denen ein Drittel der 5000 Menschen lebt, sind im ganzen Städtchen verteilt. Ebenso die vielen gewerblichen Betriebe, von der Tortenmanufaktur bis zur Techfabrik. Das, was die lokalen Bauern in der pseudomittelalterlichen Markthalle nicht verkaufen, wandert in eine Biogasanlage. Strombusse pendeln zum Bahnhof des Hauptorts Dorchester. Nachfolgeprojekte, zum

Beispiel in Kent, sind nach den neuesten Netto-Null-Prinzipien entworfen. Auf den Bleistiftskizzen sehen freilich auch sie so aus, als hätte ein Ururururahn des Prinzen den Auftrag erteilt. Als Mitglied einer konstitutionellen Monarchie hat Charles das Privileg, in der Vergangenheit zu leben. Zumindest ästhetisch macht er davon Gebrauch.

Charles der Abnicker

Aufgrund der Carbuncle-Schimpfe wird die RIBA-Rede von 1984 gern auf einen «style war» reduziert, auf den Kampf zwischen alter und neuer Welt, zwischen Monarchie und Republik, Modernismus und Traditionalismus. Doch es war komplexer. Der Prinz sprach sich gegen den Abriss alter Gebäude aus und freute sich, dass wieder mehr renoviert werde. Er plädierte für Wohnbaugenossenschaften und Gemeinschaftsgärten. Er verlangte mehr Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse behinderter Menschen, ja, für die Bedürfnisse aller Menschen. Bürgerkompetenz statt Architektenherrlichkeit. «Architekten neigen dazu, Häuser für die Zustimmung von Architektenkollegen und Kritikern zu entwerfen und nicht für die Mieter.» Das, so scheint es, hat sich in den vergangenen vier Jahrzehnten nicht verändert.

Seit dem Tod der Queen am 8. September ist Charles kein Prinz mehr. Und auch kein Architekturkritiker oder Städtegründer. Als König wird er viele Bauten einweihen – darunter sicherlich auch einige Eiterbeulen. Spätestens seit es die Netflix-Serie «The Crown» gibt, wissen wir: Eine der Säulen, auf denen die Monarchie des Vereinigten Königreichs ruht, ist die politische Neutralität des Souveräns. Die Queen hatte Dinge abzunicken und über ihnen zu schweben. Das wird nun auch Charles III. tun müssen. Schade eigentlich. ●



Wieso ersetzen?

In Zürich-Schwamendingen soll eine Wohnsiedlung ersetzt und eine Schulanlage erweitert werden. Vertreterinnen der Stadt Zürich erklären, wie es dazu kam.

Hochparterre Wettbewerbe

Schweizer Fachjournal für Architekturwettbewerbe,
Fr. 44.-, im Abo Fr.198.-; hochparterre-wettbewerbe.ch

**HOCH
PART
ERRE**



Die Farbe der Vollendung

Die exklusive Produktlinie Matt Schwarz zeichnet sich durch ihre seidenmatte Oberfläche aus und vereint elegantes Design mit Technologie auf höchstem Niveau.

Jetzt mehr entdecken:

